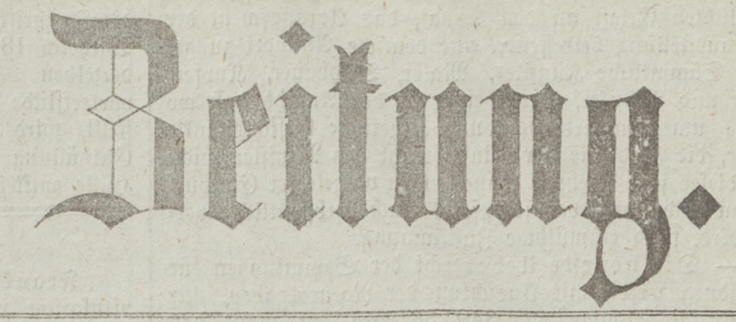
Donnerstag, den 9. Februar.

Thorner





Nro. 34. Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations=Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Königl. Post=Anstalten 1 Thlr. — **Inserate** werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf. **1871.**

Tagesbericht vom 8. Februar.

Vom Kriegsschauplatze.

Für die nächste Entwickelung der Dinge in Frankreich wird alles darauf ankommen, ob die Pariser Regierung die nöthige Energie entwirkelt, um den despotischen Acten Gambetta's und scham- und gewissenlosen Aufhetzereien seiner Anhänger ein Ziel zu setzen. Die Partei des Herrn Gambetta ist augenscheinlich in der Minorität und würde ganz vom Schauplatze verschwinden müssen, wenn die Friedenspartei, die Bourgeoisie, die Partei der Orleans, die Bureaukratie, die Militärs, die richterliche Gewalt, kurz alle die Elemente, welche nicht selbstische und ehrgeizige Plane verfolgen, gegen das schimpfliche Joch sich erheben, welches Gambetta ihnen auferlegen möchte. Den Franzosen thut jetzt vor allen Dingen der Frieden noth; erst in zweiter Linie kann es sich darum handeln, wer künftig in Frankreich herrschen soll. Uns Deutschen könnte es ja von unserm egoistischen Standpunkte aus nur wünschenswerth erscheinen, wenn die Kräfte Frankreichs sich künftig in Parteiungen aufreiben, wenn nach Beendigung des jetzigen Kampfes ein Bürgerkrieg ausbricht, welcher die Heilung der Wunden, die der heutige Krieg dem unglücklichen Lande geschlagen, hinausschiebt und eine kräftige Entwickelung der Nation gradezu zur Unmöglichkeit macht. Das deutsche Volk steht jedoch nicht auf so niederem Standpunkte; es bedauert vielmehr zunächst, daß eine Nation, die einstmals sich so unzweifelhafte Verdienste um die Freiheit und Würde des Menschengeschlechts erworben hat, heute so wenig Fähigkeiten zeigt, den Despotismus eines eitlen Demagogen wie Gambetta zu vernichten; anderseits ist es sehr bedauerlich, daß die französischen Zustände eine solche Zerfahrenheit zeigen, daß gar nicht abzusehen ist, wie eigentlich die gesetzliche Ordnung wieder an die Stelle der Anarchie treten soll.

Versailles, 2. Februar. Nach den fieberhaften Aufregungen der letzten Woche ist, zur Verwunderung der Pariser selbst, ein calme plat eingetreten, eine Zahmheit und Hoffnungslosigkeit, die eben Alles mit sich machen läßt. So gering auch noch die Zahl derjenigen, ist, welche seit Unterzeichnung des Waffenstillstandes herausgelassen worden sind — und, wie es heißt, soll die Zahl auch dieser noch beschränkt werden — so ist doch aus dem einstimmigen Urtheile derselben zu erkennen, daß Paris nach dem Ausfalle am 19., nach der Demission Trochus und nach den empörenden Auftritten vor dem Hotel de Ville fertig war und auch jetzt noch fertig ist, obgleich die ganze bewaffnete Macht — Linie, Marine, Mobilisirte und Nationalgarde sich noch gegenwärtig in seiner Enceinte befindet, wirklich über 500,000 Mann! Man ist auf Alles gefaßt, mit Allem einverstanden, wenn nur erst Alles zu Ende sein möchte. Wenn man von den Forts nach der Enceinte sieht, so zeigt sich jetzt dasselbe „Vue“ dicht an der Stadt beginnend, welches bisher zwischen den Forts und unseren Einschließungsstellungen sich ausdehnte. Niemand kommt den deutschen Vorposten zu nahe, die jetzt auf der Rückseite der Forts gegen die Enceinte zu stehen, wenn er nicht sehr gute, unter allen Umständen zu respectirende Papiere hat und nach den neuesten Weisungen scheint es sehr ernstlich mit weiterer Absperrung der pariser Bevölkerung bis zu Ende des Waffenstillstandes gemeint zu sein. Vorgestern ist hier eine Compagnie Eisenbahnpioniere angekommen, welche sofort an die Herstellung der Brücken und Bahnkörper Hand anlegen wird. In diesen Dingen, so wie in Allem was Administration, Post, Verpflegung, Sanitätswesen betrifft, lassen selbst die verbissensten Franzosen den deutschen Einrichtungen Gerechtigkeit widerfahren und sprechen gern ihre Bewunderung, selbst im Vergleiche zu ihren eigenen Einrichtungen, aus. Daß unsere Soldaten tapferer oder auch nur eben so tapfer sein könnten — daß sie überhaupt jemals die französische Armee oder auch nur einen Franzosen besiegen könnten — werden sie nie oder nur unter der circonstance attenuante des Verraths und schlechten Wetters zugeben. In allen Administrativbranchen, und namentlich für die Post erkennen sie aber unser größeres Geschick an. Als ich am Tage nach Unterzeichnung der Waffenstillstands-Convention durch St. Cloud nach dem Mont Valerien fuhr, war ich nicht wenig erstaunt, mir von Paris her bereits zwei Wagen mit acht preußischen Postbeamten entgegenkommen und nach Versailles zurückfahren zu sehen. Die Herren hatten alle Einrichtungen zu einer sofortigen Postverbindung schon getroffen und sofort strömten Tausende von Briefen, natürlich offen, hinaus und hinein. Vor der hier in der Avenue de Paris Nr. 19 eröffneten Postanstalt wird den ganzen Tag Queue gemacht, und man hat sich durch Aufstellung von Gartenbänken helfen müssen, um wenigstens im Flure die Halle zu einer Queue herznstellen, welche derjenigen an der Casse des Opernhauses in Berlin nichts nachgiebt. Seit den letzten Tagen sind auch schon viele der Einwohner von Versailles, welche bei Annäherung dieser so aufdringlichen „Prussiens“ geflohen waren, zurückgekehrt, und da heute seit längerer Zeit zum ersten Male wieder gutes Wetter ist, so fällt auch die ungewohnte Erscheinung eleganter — wenn auch schwarz gekleideter — Damen in den Straßen auf. Der Buchhändlerladen, in welchem die Nummern des vom Consul Ritter Bamberg mit Umsicht und Geschick redigirten „Moniteur officiel“ verkauft werden, ist von einer solchen Menge Kaufender belagert, daß auch hier eine Queue nöthig wäre. In dem militärischen Leben hat die eingetretene Waffenruhe nicht die geringste Aenderung hervorgebracht. Auf dem place d'Armes vor dem Schlosse wird noch immer die tägliche Wachtparade abgehalten, steht noch immer die Artillerie des 5. Corps parkirt; die Regimenter marschiren zum Vorpostendienst hinaus oder kehren von dort zurück; alle Administrationen sind in derselben Thätigkeit. Se. Majestät der Kaiser fährt täglich, nach Beendigung der Vorträge, in die Umgegend, und hat gestern das 1. schlesische Jäger=Bataillon Nr. 5, welches bei allen Kämpfen im Südwesten der Stadt fast den Löwenantheil gehabt, in der Avenue de Paris bei sich vorbeimarschiren lassen. Mit pariser Zeitungen, auf deren Herauskommen man nach dem Eintritt des Waffenstillstandes gehofft hatte, will es nicht in Ordnung kommen; man weiß nicht, ob dabei ein Verbot mitwirkt oder ob noch kein pariser Speculant auf die Idee gekommen, einen Succursalen=Kiosk hier zu errichten. Factum ist jedenfalls das Fehlen von pariser Zeitungen. Heute früh hat nach monatlicher Unterbrechung wieder der Pfiff einer Locomotive auf der Eisenbahn, linkes Seine=Ufeer, die ganze Stadt erfreulich überrascht. Das klang auch dem ungläubigsten Versailler wie Friede, und wurde denn auch so begrüßt. Es ist also jedenfalls Aussicht vorhanden, daß die Rückkehr Sr. Maj. des Kaisers mit dem großen Hauptquartiere, schon von Paris aus, mit der Eisenbahn nach Berlin erfolgen wird. Man braucht übrigens nur auf der Karte die in der Convention festgesetzte Demarcationslinie zu verfolgen, um sich zu überzeugen, wie compact und fest sie dem übrigen Frankreich gegenüber gewählt ist. Sollte die Versammlung in Bordeaux sich nicht für den Frieden entscheiden, so würde es nach dieser dreiwöchentlichen Ruhe unserer Truppen nur weniger excentrischer Vorstöße bedürfen, um auch den letzten Widerstand bis zum Meere, und vielleicht bis zu den Pyrenäen, niederzuwerfen. Das wissen die Franzosen eben so gut, als wir, und werden daher wohl Vernunft annehmen.

Paris, 8. Februar. Jules Favre hat wegen seiner zahlreichen Geschäfte als Minister der auswärtigen Angelegenheiten das bisher interimistisch von ihm mitverwaltete Ministerium des Innern an Herold abgegeben, der dasselbe ebenfalls nur interimistisch übernommen hat. Während der Abwesenheit Magnin's übernimmt Dorian intermistisch auch die Leitung der öffentlichen Bauten. Die pariser Wahlen finden neuerer Bestimmung zufolge erst am 8. Februar, also gleichzeitig mit den Departementswahlen, statt.

Der „Messager“ in Dünkirchen, die „Emancipation“ in Cambrai, der „Courrier“ in Douai, der „Courrier du Nord“ und das „Journal von Roubaix“ sprechen sich in der energischsten Weise gegen das Gambetta'sche Wahldecret vom 31. Januar und für Abschluß des Friedens aus. — Nach dem „Memorial von Lille“ hätte General Changarnier im Norddepartement die Candidatur für die Constituante angenommen. — Etienne Arago ist in Bordeaux eingetroffen. Eine Depesche des commandirenden Generals des 25. Armeecorps aus Vierzon vom 5. d. meldet, daß er in Gemäßheit der Versailler Convention das Departement Loir et Cher geräumt und sich bis hinter Vierzon zurückgezogen habe, welches neutrales Gebiet bleiben soll. — Aus Toulon, 5. Februar wird gemeldet, daß zwischen Bandon und St. Nazaire ein sehr bedeutendes Eisenbahnunglück durch die Explosion eines mit Pulver beladenen Waggons stattgefunden hat. Mehrere Personenwagen wurden zertrümmert, gegen 60 Personen getödtet und etwa 100 verwundet. — „Daily News“ wird aus Bordeaux vom 4. d. M. telegraphirt: Die Vertreter Oesterreichs und Italiens haben der Delegation in Bordeaux dringend angerathen, nur in Uebereinstimmung mit der pariser Regierung zu handeln.

Deutschland.

Die königliche Akademie der Künste will sich den Censurgelüsten des Hrn. v. Mühler ebenfallt nicht

---

Das Jesuitennetz.

Zu der Minderheit, welche auf dem römischen Concil gegen das neue Unfehlbarkeitsdogma stimmte und mehr oder weniger entschieden protestirte, gehörten bekanntlich fast sämmtliche Bischöfe Deutschlands. Der Papst aber, sein Priesterministerium und seine Jesuiten hatten sich nicht verrechnet, als sie dieser Opposition keine Beachtung schenkten, sondern geringschätzig über dieselbe hinwegsahen und von einem „Bekehrungswunder“ sprachen, das sich schon sehr bald an den Widersprechenden vollziehen werde. Denn kaum war die Unfehlbarkeit beschlossen und kaum waren die eben noch protestirenden Kirchenfürsten in ihre Heimath zurückgekehrt, so gaben sie auch das Schauspiel eines Umsprunges, wie es bis jetzt auf deutschem Boden nur selten erlebt wurde. Längst war das Jesuitennetz von kunstgewandten Händen ausgespannt und für die Neuigen bereit gehalten. Und als der Moment gekommen war, wo eine etwaige Unbußfertigkeit zu einem wirklichen Kampfe führen, ihnen unangenehm oder schädlich werden konnte, da schlüpften sie nicht blos gefügig in das Netz, sie besaßen auch den Muth, eine ernstliche Verfolgung gegen diejenigen ihrer untergebenen Priester und Theologen zu eröffnen, die in Uebereinstimmung mit ihnen gegen die Jesuitenlehre gekämpft, aber nicht gleich ihnen ihre Ueberzeugung so schnell zu wechseln vermochten.

Alle Klarblickenden hatten das kommen sehen. Ein römisch-katholischer Bischof und Priester in offener und andauernder Auflehnung gegen den Willen der römischen Curie ist eine Unmöglichkeit, so lange der Betreffende eben Bischof und Priester bleiben und nicht, wie der Pater Hyacinth und Andere, dem Kirchenamte entsagen will. Die römischen Priester sind nicht blos mit tausend Fäden an die Macht des päpstlichen Stuhls gekettet, sie sind auch zu sclavischer Unterwürfigkeit erzogen, und eine Regung natürlicher Selbständigkeit muß bei ihnen bald der Erwägung weichen, daß sie außerhalb der Kirche und losgetrennt von den Interressen ihrer Standesgenossen, keinen Boden und keine Heimath haben. Wollen also die katholischen Gemeinden ihrem Gewissen nicht durch römische Machtsprüche Gewalt anthun lassen, so werden sie bei diesem Widerstande an der etwaigen gleichen Gesinnung ihrer Priester in den meisten Fällen nur eine schwache und wenig ausdauernde Stütze haben; es ist ein Ziel, das bei der versteinerten Hartnäckigkeit Roms nicht durch die abhängigen Priester, sondern nur durch die Gemeinden, nicht auf dem Wege der Vermittlungen und Compromisse, sondern nur der bewußten Entschlüsse, des ernsten Kampfes, der durchgreifenden Reformen erreicht werden könnte.

Lange Zeit hat man sich den Kopf zerbrochen, was die sonst so praktischen und weltklugen Jesuiten wohl veranlaßt haben kann, mitten in einer immerhin ihnen nicht günstigen Zeitstimmung einen so compromittirenden Scandal zu erregen und dem Glauben des neunzehnten Jahrhunderts ein Märchen aufzwingen zu wollen, über das schon im fünfzehnten Jahrhundert jeder irgend Vernünftige gelächelt hätte. Jetzt ist das Räthsel so ziemlich gelöst. Man weiß, daß die neue Lehre vor Allem eine umfassende Finanzregel gegen den selbstständigen Besitz der Gemeinden und Bisthümer ist; man weiß ferner, daß sie u. A. die feindselige Stellung der Kirche zum modernen Staatsleben und zu der Weltanschauung der Neuzeit unwidersprechlich befestigen, die katholisch=theologischen Facultäten an den deutschen Hochschulen lahm legen und unter den Bullen aller früheren unfehlbaren Päpste, zunächst freilich nur principiell, auch diejenigen aufrecht erhalten soll, die z. B. einen protestantischen Fürsten für vogelfrei und des Thrones verlustig erklären und seine Unterthanen von dem Eide der Treue entbinden. Im Uebrigen sollte das widervernünftige, allem sittlichen Gefühl hohnsprechende Unfehlbarkeitsdogma auch ein Prüfstein sein, wie weit und bis zu welchem äußersten und unerhörtesten Grade die Kirche, d. h. der Wille und das Interesse ihres Oberpriesterthums, auf den Corpsgeist und die gehorsame Unterwürfigkeit ihrer priesterlichen Untergebenen zu rechnen habe. In diesem letzteren Punkte hat nun das Jesuitenthum seinen Zweck bereits erreicht und einen fast vollständigen Sieg davon getragen. Wird auch auf einzelnen Linien von ehrenwerthen nichtjesuitischen Theologen noch tapfer gekämpft, so hat dies doch mehr eine theorethische und geistig=sittliche

fügen: in der letzten Plenarversammlung wurde beschlossen, dem Cultusminister auf seinen durch die Zeitungen veröffentlichten Erlaß an den Senat, das Arrangement der Kunstausstellung betreffend, eine deutsche Antwort zu geben. Sämmtliche Künstler, Maler, Bildhauer, Kupferstecher und Musiker, waren einig in der Ansicht, daß wo es sich um rein artistische und ästhetische Gesichtspunkte handle, die Akademie der Künste wohl den Minister, nicht aber dieser jene belehren könne. Ein vorgelegter Entwurf zu dem Schreiben, das jedenfalls auch veröffentlicht werden wird, fand einmüthige Zustimmung.

— Die neueste Uebersicht der Sammlungen für Straßburg weist, mit Ausschluß der Naturalgaben, nur die winzige Summe von 349,236 Frcs. auf wozu das Schweizer Comité 100,000 und Amerika 60,000 Francs beisteuerte. 230,000 Francs sind davon bereits an 4334 hilfsbedürftige Familien verausgabt.

— Eine neuerliche Declaration der königl. Ordre vom 2. Januar 1868 setzt fest, daß bei der Berechnung von Pensionsansprüchen den 1866 aus den neu erworbenen Landestheilen übernommenen Offizieren, Mannschaften und Militärbeamten, sowie den zu irgend einer Zeit aus anderen norddeutschen Bundesstaaten übergetretenen oder noch übertretenden, die frühere fremdherrliche Dienstzeit ebenso angerechnet wird, als wäre dieselbe in preußischen Diensten zurückgelegt.

— In der österreichisch-ungarischen Monarchie ist augenblicklich ein lebhafter Streit darüber entstanden, ob Graf Andrassy oder Graf Beust das Verdienst gebührt, die bewaffnete Neutralität bei Beginn des Krieges verhindert zu haben. Es ist dies zwar ein ganz unfruchtbarer Streit; er beweist indessen, wie hohen Werth man in Ungarn wie in Cisleithanien darauf legt, daß Oesterreich in die deutschen Angelegenheiten sich nicht eingemischt hat, sowie daß man in Wien mit den Traditionen der auswärtigen Politik Oestreichs ebenso vollständig gebrochen hat, wie mit den bisher als unfehlbar gehaltenen Dogmen der inneren Politik. Was die letztere anlangt, so scheint dieselbe in der That einer hoffnungsreichen Entwickelung entgegen zu gehen, indem die deutsche Verfassungspartei sich mit dem Grafen Beust geeinigt hat und Letzterer dadurch nunmehr gezwungen ist, entschiedener als bisher gegen die Feudalen und Klerikalen Front zu machen.

— Nach einer Mittheilung des preußischen Kriegsministeriums fallen von je 1000 Stück 2c. der bisher im deutsch-französischeo Kriege gemachten Kriegsbeute 769 auf den Norddeutschen Bund, 130 auf Bayern, 48 auf Würtemberg, 38 auf Baden und 15 auf Hessen.

— Die „Situation", das bonapartische Organ in London, vom 4. Februar ist mit dem Grafen Bismarck sehr unzufrieden, daß er mit Jules Favre unterhandelt hat: nach Ansicht dieses Blattes „ist zwischen der Schuld Gambetta's und der von Jules Favre und jener der Prinzen des Hauses Orleans nur jener Unterschied, welcher zwischen Verbrechen und Wahnsinn besteht; Gambetta ist von dem Uebel befallen, das den neapolitanischen Fischer den Dolchen seiner Mörder überliefert; die Anderen bereiten sich vor, den Blutpreis einzustreichen." Graf Bismarck ist in den Augen der „Situation" „der Schöpfer wider Willen des größten Heerdes der Anarchie, der jemals die Welt mit Entsetzen erfüllt hat"; noch mehr: „Die Souveräne Europa's haben sich nur noch zu fragen, was aus ihren Thronen werden wird, wenn die Unklugheit des Herrn v. Bismarck nicht rasch durch ihn selbst wieder gut gemacht wird." Die Sympathien der Bonarpartisten hat demnach Herr v. Bismarck verscherzt; er wird sich darüber zu trösten wissen. In derselben Nummer fährt die „Situation" wüthend über die Orleans her.

— Enthüllung des Denkmals Friedrich Wilhelm's III. Wie der „K. Z." von ihrem hiesigen Correspondenten geschrieben wird, soll die feierliche Enthüllung des Denkmals Königs Friedrich Wilhelm III. im Lustgarten mit den in Berlin erfolgenden Einzugsfeierlichkeiten der Truppen verbunden werden. Das Reiterstandbild ist bis auf das Postament ganz beendet und wird nach Aufstellung des letzteren 40 Fuß hoch sein. Das Reiterbild ist 19 Fuß hoch. Das einstweilige Steinpostament trägt die Inschrift: „Dem Könige Fridrich Wilhelm III. König Wilhelm 1870." Ob neuerdings noch eine Aenderung derselben beliebt werden wird, steht dahin. Auch das vortreffliche Schillerdenkmal ist bereits vollständig aufgestellt, wird aber, wie man bestimmt hört, nicht vor der Enthüllung des oben erwähnten Königsstandsbildes seiner Hülle entkleidet werden.

Ausland.

Frankreich. Ueber den Eindruck, welchen die Capitulation von Paris in Bordeaux hervorgerufen hat, schreibt der Berichtstatter der „Daily News" vom 29. Januar Folgendes:

Die traurige Nachricht ist hier in Bordeaux bekannt, sie wird aber noch nicht freimüthig eingestanden. Heute Morgen hieß es, Gambetta stehe im Begriffe, eine Proclamation los zu lassen, aber noch ist keine erschienen. Um 2 Uhr wurde eine officielle Bekanntmachung an den Straßenecken angeschlag, welche die Depesche Jules Favre's an Gambetta mitgetheilt, „ganz so, wie die Regierungs-Delegation sie empfangen hat." Diese letztere Versicherung ist indessen nicht ganz richtig, weil das schreckliche Wort „Capitulation", welches die Depesche enthielt, in dem Maueranschlag fehlte. Der Letztere sprach von einem „Vertrage" zwischen Jules Favre und Bismarck. Obwohl man Herrn Gambett heute morgen emphatisch sagen hörte, daß „noch nicht Alles vorbei" sei, ist doch mein Eindruck der, daß er Nichts thun kann, als sich der in Paris getroffenen Entscheidung ruhig zu fügen. Es wäre ohne Zweifel möglich, in Lyon u. Marseille Proteste zu Stande zu bingen, aber er muß doch einsehen, daß dieselben von gar keinem Einfluß wären. So weit ich bis jetzt beurtheilen kann, ist die Hiobspost in Bordeaux mit philosophischer Ergebung aufgenommen worden. In einem Café sah ich Nationalgarden und Moblots, die ganz gemüthlich hinter ihren Karten und Dominos saßen, und die ihre Freude über die Aussicht auf ein Ende des Krieges nicht verhehlen konnten. Ein anderer Punct, in welchem die officielle Bekunntmachung von der Wahrheit abweicht, ist das Datum. In den Maueranschlägen ist die Depesche Favres von gestern Mitternacht datirt, während ich bestimmt weiß, daß sie in Wirklichkeit von 3 Uhr Nachmittags datirt und von den preußischen Behörden über Orleans und Tours befördert worden war.

— Zustände in Paris am 2. d. Als ich vor die Porte la Chapelle kam — schreibt der Correspondent der „Daily News", der erste Fremde, der Paris nach der Uebergabe betrat — hatte sich vor derselben eine Menschenmenge angesammelt, um abzuwarten, bis sie geöffnet werde. Nach etwa einer halben Stunde erschien ein Officier auf der Mauer und rief „à la porte de Santois". Sofort stürmten wir alle dahin; ich kam den anderen voraus, da ich beritten war und fand das Thor offen. Ein Officier examinirte alle Päße. Ich ritt langsam weiter, sah meinem Gaul grade zwischen den Ohren durch, und auf irgend eine Weise wurde ich von Niemanden angehalten. Einmal drinnen, stieß ich auf mehrere Haufen halbtrunkener Nationalgarden, die den Ruf „Nieder mit den Preußen!" anstimmten. Einige suchten meinem Pferde in die Zügel zu fallen und es sah gefährlich für mich aus, als eine Aufklärung über meine Nationalität mich rettete. Weiter wurde ich nicht belästigt. Die Straßen waren belebt, meist von Männern in Uniform, während man nur wenige Civilisten zu Gesichte bekam. Viele Läden waren offen, viele aber geschlossen, u. Alles ist im Ueberfluß zu kaufen, mit Ausnahme von Nahrungsmitteln. Zu trinken giebt's genug, aber nirgendwo sah ich einen Betrunkenen, als nur in der Nähe des Thores. Die Bäcker- und Fleischerläden waren alle geschlossen, und die Zahl der Begräbnisse — auf meinem ersten Ritt direct nach der amerikanischen Gesandtschaft kamen mir ihrer sechs zu Gesichte — ist groß. Ich sprach mit einem Liniensoldaten. Ja, er hatte genug davon. Sacre! Sie hätten ihn fast getödtet, diese schrecklichen Prussiens und er war sehr hungrig. Die ganze Stadt wird von Düften durchweht, welche Pferdefleisch beim Kochen verbreitet. Das Grand Hotel ist ein einziges Riesenhospital, u. den Flaggen nach zu urtheilen, scheint halb Paris in ein Hospital verwandelt zu sein. Sehr rührend ist die Unwissenheit über die Vorgänge in der Außenwelt. „Ist Irland ruhig? Ist Gladstone noch Premier? Hat die Prinzessin Louise geheirathet?" solches waren die Fragen, die ich zu beantworten hatte. Den Tag nach Beginn der Capitulations-Verhandlungen wurde den Parisern die Versicherung gegeben, daß die Belagerungsarmee seit drei Tagen nichts gegessen habe und daß eher Paris es sei, welches die Bedingungen dictire, als die andere Seite. Beständig fragt man sich, ob die Preußen nicht sammt und sonders verhungert sind, ob sie bei dem Namen der Franctireurs nicht vor Schrecken zittern, ob sie nicht halb von Ungeziefer verzehrt worden u. s. w.

Während der Unterhandlungen für die Proviantirung macht sich der Mangel an Nahrungsmitteln fühlbarer als je. Vorgestern brach der hungrige Pöbel in die Halle ein, und plünderte die dort aufbewahrten Vorräthe. Anderes Fleisch als „Roß" ist absolut nicht zu haben. Man versichert mich, wenn ich funfzig Pfund Sterling für ein wahrhaftiges Beefsteak anböte, es würde sich Niemand das Geld verdienen können. In einigen Arrondissements ist gestern kein Brod zur Vertheilung gekommen. Wer kein Geld hat, muß einfach Hunger leiden. Einige Leute wollen wissen, daß die allgemeine, düstere Stimmung ebenso gemacht, ebenso theatralisch sei, wie das vorhergehende Heroenthum. Aber ich glaube es nicht. Die Bäume auf den Boulevards haben weniger gelitten, als ich erwartet hätte. In den Champs Elysées jedoch sind sie gänzlich zerstört. Die moralische Wirkung des Bombardements war, soweit ich in Erfahrung bringen konnte, eine schreckliche. Nach dem ersten Tage des Trotzes fing die Regierung an, den Druck zu fühlen. Jules Simon sagte zu einem Freunde von mir, das Bombardement von St. Denis habe die Belagerung um eine Woche verkürzt. Ich werde morgen versuchen wieder hinauszukommen, was noch schwerer sein soll, als hineinzukommen.

Spanien. Amadeus I. steht seinem Volke noch immer ganz fremd gegenüber und man fürchtet schon, daß er ihm auch nicht näher kommen wird; der savoyische Prinz ist ganz modern und liberal, bürgerfreundlich u. s. w., lauter Eigenschaften, die ihm in Italien, in Frankreich u. s. w. nützlich, hier aber eher schädlich sind. Vortheilhaft ist es aber sehr für ihn, daß er es verstanden zu haben scheint, sich mit dem Clerus gut zu stellen. Die föderalistischen Republikaner greifen das neue Königthum heftig an; die Wahlen, die im April bevorstehen, werden zeigen, ob sich dieses befestigt hat. Mit dem alten Intriguanten Olozaga scheint sich der junge König lange nicht so tief eingelassen zu haben und einlassen zu wollen, als dieser gehofft und gewünscht hat. — Es soll in Madrid gelungen sein, die Mörder Prim's zu entdecken. Wie man dem „B. C." versichert, war der Hauptschuldige im Solde Gonzales Bravo, welcher den Verschworenen große Geldsummen aushändigen ließ; hervorragende Anhänger der vertriebenen Dynastie seien sehr compromittirt. Prim selbst muß sich dieser guten Dienste versehen haben, denn er versicherte im Sterben, daß er die republikanische Partei nicht im Verdachte der Anstiftung habe.

Großbritanien. Die Conferenz über die Pontusfrage setzt im Stillen ihre Thätigkeit im kleinen Saale des Foreign Office fort, ohne auch nur in einem einzigen unserer Blätter in den Spalten des Leitartikels erwähnt zu werden. — Das Verfahren Gambetta's, durch welches er beinahe offen den Zwiespalt mit der pariser Regierung heraufbeschwört und die Wahlfreiheit zu beeinträchtigen sucht, wird von allen unseren Blättern ohne Unterschied der Farbe entschieden verurtheilt. Selbst die Organe, welche neuerdings stark für Gambetta und die Republik geschwärmt haben, wie „Daily News" und „Spectator", und solche, die gegen Deutschland wüthen, wie der „Standard", halten nicht mit der Mißbilligung in diesem Falle zurück.

---

als praktische Bedeutung, nachdem mit der Mehrzahl der widerstrebenden Bischöfe auch die Mehrzahl des Clerus vor dem neuen Götzen sich gebeugt nnd die früher hie und da sehr ernsthaft kundgegebenen Bedenken des Gewissens den römischen Forderungen geopfert hat.

Ob dieser in sittlicher Hinsicht so überaus unerfreuliche Vorgang nur zu den inneren Angelegenheiten einer bestimmten Confession gehört und uns im Uebrigen gleichgültig lassen kann? Gleichgültig in einem Augenblicke, wo überall unter dem Banner des Ultramontanismus politische Parteien sich organisiren und als bedeutende Fractionen, ja sogar als Mehrheiten in den Volksvertretungen unser gesammtes Staatswesen mit einem für Cultur und Fortschritt jedenfalls gefährlichen Einfluß bedrohen? Die Ultramontanen und die ihnen nicht fernstehenden protestantischen Jesuiten wünschen freilich nichts sehnlicher, als daß man die Sache in gleichgültiger Weise auffassen und sie im Angesichte ihrer offenbaren Bemühungen gewähren lassen möchte, bis ihr Erntetag gekommen und das neue deutsche Reich ein Werk ihrer Hände und ein bequemer Schemel ihrer Füße, ein Reich nach dem Herzen der Orthodoxen, eine Staatsbildung ohne Licht und Freiheit, ohne Duldung und wahre Humanität geworden ist. Wer es aber dazu nicht kommen lassen will, der hat alle Ursache, den Herren hübsch bei Zeiten auf die Finger zu sehen und auf alle Zeichen und Ereignisse zu achten, welche uns über Wesen und Absichten dieser scheinbar nur kirchlichen, in Wahrheit aber nach Beherrschung des staatlichen Lebens strebenden Kreise die nöthige Aufklärung zu geben vermögen. Von diesem Gesichtspunkte aus verdient das neuere Verhalten einiger deutschen Bischöfe eine noch viel aufmerksamere Beachtung, als dem an sich schon genugsam interessanten Vorgange auch ohnedies geworden wäre. Wir theilen daher auf Grund authentischer Darstellung, unseren Lesern Verschiedenes darüber mit, indem wir mit einem Lande beginnen, dessen katholische Bevölkerung zwar ultramontane Elemente enthält, im Ganzen aber einer gebildeten, milden und duldsamen Auffassung der Religion zugewendet ist.

Wir sprechen von der Provinz Schlesien, deren katholischer Oberhirt seit einer Reihe von Jahren der bekannte Fürstbischof Dr. Förster in Breslau ist. Dieser hochgestellte Kirchenfürst hatte sich stets in den verschiedensten Kreisen des Volks einer hohen Achtung erfreut und man kann sich also denken, welch' einen beruhigenden und ermunternden Eindruck es machte, als er vor seinem Abgange zum Concil bei wichtigen Gelegenheiten wiederholt und ganz unzweideutig erklärte, daß er ein entschiedener Gegner der päpstlichen Unfehlbarkeit sei. In Rom stand denn auch Dr. Förster unbeugsam auf Seiten der papierenen Opposition, er stimmte am 13. Juli v. J. mit „Nein" und hatte schon vorher mit besonderem Wohlwollen eine von zahlreichen Unterschriften bedeckte Adresse aus der Heimath entgegengenommen, in der er gebeten wurde, muthig bei seiner Ueberzeugung auszuharren.

Daß die protestirende Bewegung, welche sich in Schlesien unter katholischen Theologen, Gelehrten und Laien wider das neue Dogma erhoben hatte, durch jenes Verhalten des kirchlichen Oberhaupts bestärkt werden und an Zuversicht und Sicherheit des Auftretens gewinnen mußte, unterliegt keinem Zweifel. In gut unterrichteten Kreisen galt es sogar als eine ausgemachte Thatsache, der Bischof habe bereits in dieser Frage eine Stellung genommen, von der ihm jeder Uebergang in das entgegengesetzte Lager abgeschnitten sei. So viel Ueberzeugungstreue sollte durch Beweise herzlicher Anerkennung geehrt werden, man bereitete dem heimkehrenden Kämpfer der besiegten Opposition einen festlichen Empfang, wie ihn auch schon bei seiner Abreise nach Rom eine Reihe glänzender Equipagen begleitet hatte. Wie sehr erstaunte man aber, als Ende Juli die Zeitungen berichteten, daß der Bischof schon in Breslau angekommen sei! In heimlicher Stille, mit Vermeidung aller Ovationen, alles Sanges und Klanges war er nach seinem Palast gefahren und hatte sich von dort alsbald auf seinen romantischen Fürstensitz, Schloß Johannesberg bei Patschkau, begeben.

(Schluß folgt.)

Ein großes Meeting der National Reform Union, das in Manchester zusammenberufen worden war mit dem ausgesprochenen Zwecke, der Regierung besonders wegen ihres Beharrens bei der Nichtinterventionspolitik ein Vertrauensvotum zu beschließen, lieferte in diesen Tagen ein befriedigendes Gegenstück gegen die lärmenden Demonstrationen, welche in der letzten Zeit vielfach hier von den Franzosenfreunden in Scene gesetzt wurden. Von Parlamentsmitgliedern waren zugegen Jacob Bright, Henry Richard, Sir Wilfried Lawson S. Allen u. a. Dazu kamen die namhaftesten Persönlichkeiten der Liberalen in Manchester und zahlreiche Deputationen von einigen 250 Zweigvereinen der Reform Union in allen Theilen des Landes. Es wurde von einigen der Redner eine gewisse Empfindlichkeit darüber an den Tag gelegt, daß die letzten Cabinets-Veränderungen eher die alten Whigs als die vorgeschrittene liberale Section im Ministerium gestärkt haben, wie man denn auch an der Erledigung der Unterrichtsfrage Manches auszusetzen hatte, dafür war die Versammlung in Betreff der auswärtigen Angelegenheiten und der Nichteinmischung in die Angelegenheiten des Festlandes desto einstimmiger in der Billigung der ministeriellen Politik und jede Erklärung in dieser Richtung hin wurde mit donnerndem Beifall vernommen. Herr Henry Richard, einer der bedeutendsten Vertreter der englischen Dissenter im Unterhause, bemerkte unter Gelächter und Applaus, die Leute, welche den Kreuzzug gegen Deutschland predigen, seien eine sehr winzige Schaar positiver Philosophen, die sich bei dieser Gelegenheit ganz ungemein positiv gebehrdeten. Ohne ihnen irgendwie zu nahe treten zu wollen, könne man ruhig erklären, daß dieselben weder durch ihre Zahl noch durch ihren Einfluß in der Gesellschaft berechtigt seien, als fähig erachtet zu werden, ein Volk von 30 Millionen Seelen in einen Krieg hineinzutreiben. Man könne im Gegentheil die ganze Secte der Politiker in England bequem in einen mäßig großen Omnibus packen, und obschon er persönlich durchaus gegen Conscription sei, so würde er doch sehr geneigt sein, für ein Gesetz zu stimmen, demzufolge die Leute, die, in der sicheren Aussicht zu Hause bleiben und beredte Leitartikel schreiben zu können, den Krieg predigten, zu allererst in die Uniform gesteckt und angehalten würden, auszufechten, was sie selbst angestiftet hätten.

Provinzielles.

△ Flatow, 6. Februar. (Reichstagswahl; Verbrechen). Zu der am 3. Februar in Pr. Friedland abgehaltenen Wähler-Versammlung hatten sich außer den beiden Landräthen der Kreise Flatow und Schlochau nur äußerst wenige Theilnehmer gefunden. Man giebt dem bösen Winter Schuld, der durch seine großen Schneefälle die Verkehrswege überall hemmte. Da der bisherige Reichstagsabgeordnete, der Herr Regierungs-Präsident u. Oberburggraf von Eulenburg zu Marienwerder gerne bereit ist, ein Mandat für den Wahlkreis Schlochau-Flatow zu übernehmen, so wurde seine Wiederwahl von den beiden Herren Landräthen von Oven und von Weiher warm befürwortet. Bis jetzt haben wir noch nicht erfahren, ob das polnische Wahlcomité für Westpreußen einen Candidaten für die hiesige Gegend aufzustellen gedenkt. Von unseren Liberalen wissen wir bereits, daß solche sich der conservativen Partei anschließen werden. — Im Dt. Croner Kreise treten sogar zwei conservative Candidaten auf. Trotzdem wird diese Partei auch dort den Sieg davontragen, da eine Zersplitterung ihnen keine Gefahr bringt. — Leider haben wir zu berichten, daß sich auch in unserer Gegend ein Lehrer aus Petznik in seiner Stellung als Lehrer so vergessen konnte und verbrecherischen Umgang mit den Schulerinnen pflegte. Derselbe wurde vor wenigen Tagen nach Dt. Crone transportirt, woselbst er vor das Schwurgericht kommt. In Jastrow wurde der dortige Lehrer Dumkiewicz in einer eben solchen Angelegenheit freigesprochen.

Culm. Im Institut der barmherzigen Schwestern hierselbst sind im vergangenen Jahre 293 Kranke verpflegt worden, von denen 200 vollständige Genesung gefunden haben.

Rosenberg. Im hiesigen Kreise scheint die Wiederwahl des Grafen Dohna auf Finkenstein zum Deutschen Reichstag zweifellos zu sein.

Pelplin, 3. Febr. (Gr. Ges.) Fast hat es den Anschein, als wenn manche katholische Geistlichen auch die von ihnen abhängigen Lehrer zum Stande der gotseligen Ehelosigkeit bewegen wollen. Auffallenderweise findet man nämlich in jüngster Zeit öfters in katholischen Kirchenblättern und polnischen Zeitschriften Anzeigen, in welchen vakante Schul- und Organistenstellen nur für unverheirathete Bewerber ausgeboten werden. Da derartige vereinigte Stellen fast durchweg gut dotirt sind, so kann unmöglich die Befürchtung maßgebend sein, daß der Bewerber eine Familie nicht ernähren könne. Ob die Ansicht richtig ist, die ein alter Practicus aufstellte, daß für die unverheiratheten Bewerber in nicht seltenen Fällen geeignete Partieen aus der Damenbekanntschaft der betreffenden Herren Pfarrer bereit gehalten werden, vermögen wir nicht zu entscheiden.

— Die bekannte Abenteurerin Bertha Weiß, die, wie wir seiner Zeit mittheilten, wegen Betruges zu einer 14tägigen Gefängnißhaft verurtheilt worden war, hat nach Verbüßung dieser Strafe und nach Verübung eines Diebstahls Bromberg verlassen, und sich — wie der hiesigen Criminalpolizei von dort gemeldet wurde — nach Berlin gewendet. Auch diesem neuesten Geniestreich der Schwindlerin fehlt es nicht an einem romantischen Anstrich, denn, wie die weitere Mittheilung besagt, spielt sie die Rolle eines Feldwebels vom 21. Infanterie-Regiment, die Brust mit einem Orden geschmückt, und nennt sich Seiger. Mit ihrem hiesigen Debut dürfte Bertha Weiß indessen kein Glück haben, denn bereits hat die Polizei ein sehr wachsames Auge auf alle Feldwebel vom 21. Regiment.

Verschiedenes.

— Stettin, 4. Februar. Der General v. Werder welcher brieflich von dem Beschlusse unserer städlischen Behörden, ihm das Ehrenbürgerrecht zu verleihen, in Kenntniß gesetzt war, hat telegraphisch seinen Dank und unter Vorbehalt der königlichen Genehmigung die Annahme dieser Ehrenbezeugung zurückgemeldet.

— Ein Wucherer. In einer Vorstadt Wiens (v. 4. d.) wohnte seit einer Reihe von Jahren als Bettgeher bei einem Hausmeister ein Mann, Johann Daniel B., der kümmerlich lebte und sich in seinen Bedürfnissen Entbehrungen auferlegte, daß er füglich ein moderner Diogenes genannt werden konnte. Der Mann gab sich für einen Hausirer aus, nichtsdestoweniger wußte seine nächste Umgebung, daß er durchaus nicht mittellos sei und heimlich Wuchergeschäfte betreibe. Vor einigen Monaten verließ B. plötzlich Wien und reiste, wie er sagte, Geschäfte halber nach Pancsowa und verschied kurze Zeit darauf in dem genannten Orte. Die Kunde von seinem Tode drang hierher, und nun deponirte ein hiesiger Juwelier die Summe von 1,300,000 Gulden als Hinterlassenschaft B.'s bei dem Landesgerichte. Auch ein Testament fand sich vor, nach welchem der Verstorbene seine Kinder enterbte und seinen Enkeln das riesige Vermögen testirte mit Ausnahme von zwei Legaten von 9000 Gulden, welche den Kirchen in Pancsowa und Pesth gewidmet waren. Die Enterbung der Kinder hat in einer Begebenheit ihren Grund, die sich vor Jahren, als B. noch in Pesth wohnte zutrug. Der Verstorbene war damals einer ber bekanntesten Wucherer von Pesth, die Zuflucht aller geldbedürftigen Magnatensöhnchen, und sammelte auf diesem Wege sein colossales Vermögen. Zwistigkeiten mit seinen Kindern veranlaßten B., von denselben seine Hand abzuziehen, was dieselben erbitterte und zu einem verbrecherischen Schritte veranlaßte. Eines Tages überfielen die Söhne B. in seiner Wohnung, knebelten ihn und nahmen aus seinem Geldschranke 100,000 Gulden in Banknoten. Dieses Attentat erbitterte B., dermaßen, daß er seinen Glauben wechselte, sich taufen ließ und nach Wien übersiedelte. Hier setzte er sein Geschäft mit Erfolg fort, wie der Nachlaß lehrte. Die Söhne und Töchter, welche noch nicht verheirathet sind, wollen jetzt schnell in den Ehestand treten, um möglichst bald den Testamentsbedingungen zu entsprechen. Zwei Söhne, die hingegen schon Kinder besitzen, legen gegen die von den Geschwistern angestrebte Testamentsauslegung Protest ein. Die Erbschaft hat nun vorläufig zu einem doppelten Civilprocesse Anlaß gegeben.

— Ehrengeschenke. Der von den Deutschen in Philadelphia unserem Kronprinzen zugedachte Ehrensäbel traf am Sonnabend mit dem Dampfer „Rhein" in Bremerhaven ein und soll demnächst in einer Widmungsurkunde überreicht werden. Die Klinge ist feinster damascirter Stahl, reich vergoldet. Der Korb ist massives Gold und der Griff stellt einen Löwen dar. Die Scheide ist gediegenes Silber, mit goldenen Medaillons geziert. Zugleich traf, als Geschenk für Moltke, von den Deutschen in Philadelphia ein kriegerisches Emblem ein, welches die Leher „Prov.-Ztg." wie folgt beschreibt: An der Spitze befindet sich ein goldener Adler, der ein Band im Schnabel führt, auf welchem die Worte stehen: „Einigkeit macht stark". Darunter befinden sich Miniatur-Zündnadel- und Percussions-Gewehre, Säbel, Degen, Trommeln, Lanzen Pistolen, Kanonenrohre u. s. w., und zwar alle bis in's kleinste Detail, wie bei den natürlichen Waffen zerlegbar, in Gold, Silber und Stahl ausgeführt. Die Gewehre sind nicht größer wie ein großer Zahnstocher und nur durch Loupe kann man die wundervolle äußerst exacte Arbeit an ihnen erkennen. Beide Erzeugnisse werden als Meisterstücke des amerikanischen Gewerbefleißes geschildert. — Mit Rücksicht auf die Behandlung verschiedener finanzieller Fragen, welche mit den bevorstehenden Friedens-Verhandlungen in Verbindung stehen, hatte sich die Anwesenheit eines Fachmannes auf finanziellem Gebiete im Hauptquartier zu Versailles als nothwendig herausgestellt. Wie man hört, ist nun auf Vorschlag des Finanzministers der Geh. Seehandlungs-Rath Scheidtmann nach Versailles berufen werden. Die Rückkehr des Staatsministers Delbrück von dort wird in der nächsten Woche erwartet. — In dem vielbesprochenen Landesverrathsprozeß gegen die Banquiers Güterbock, St. Goar, Levita und den Rentier Kulp ist nunmehr von Seiten der Vertheidiger in erster Instanz die Nichtigkeitsbeschwerde eingereicht.

Locales.

— **Das diesjährige Departements-Ersatzgeschäft** findet innerhalb unseres Regierungsbezirks statt: in Stuhm am 17., in Rosenberg am 20., in Schloppe am 25., in Dt. Crone am 27. u. 28. Februar, in Flatow am 2. und 3., in Zempelburg am 6. u. 7., in Schlochau am 8. und 9., in Konitz am 10. und 11., in Schwetz am 13. und 14., in Neuenburg am 15. und 16., in Marienwerder am 17. und 18., in Graudenz am 20. und 22., in Culm am 23. und 24., in Thorn am 27. und 29. März, in Strasburg am 31. März und 1. April.

— **Eisenbahnangelegenheiten.** Aus Bischofswerder wird gemeldet: Die Arbeiten an der Thorn-Insterburger Bahn werden hier trotz der nicht günstigen Witterung rüstig gefördert. Sobald die Kälte nachläßt, werden sie mit aller Kraft fortgesetzt werden. Sprengsteine werden fleißig angefahren; ein Materialienschuppen soll Anfangs März aufgestellt sein.

— **Zur Reorganisation der Handelskammer.** In Folge eines Erlasses des Herrn Handelsministers an die Handelskammer im v. J. betreffend die Reorganisation der Handelskammer nach dem Gesetze vom 24. Febr. 1870, beantragte die Handelskammer unter dem 23. Juni v. J., daß in ihren Bezirk, welcher nach der Begründungs-Urkunde der Handelskammer nur die Stadt Thorn umfaßt, auch die benachbarte Ortschaft Mocker aufgenommen werde. Der Magistrat hatte es für opportun erachtet, daß der Bezirk der Handelskammer nicht nur die Stadt, sondern auch den Kreis Thorn einschließe. Zur Ausgleichung dieser Differenz fand heute (d. 8. d.) auf Verordnung der K. Regierung zu Marienwerder eine gemeinschaftliche Berathung des Magistrats und der Handelkammer im Magistratssitzungssaale statt. Die Königliche Behörde hatte ferner in ihrem Anschreiben die Ansicht kundgegeben, daß der Handelskammer-Bezirk der Handelskammer zu Thorn, wenn derselbe sich auch auf den Kreis Thorn erstrecke, zum Zwecke der Wahl der Mitglieder in engere Bezirke eingetheilt werden müsse. Nach der Berathung über diesen und den ersten Punkt, faßte die Handelskammer für sich den Beschluß, daß der Bezirk der Handelskammer für Thorn künftig auch auf den Kreis Thorn erweitert werde, erachtete aber zweitens, daß eine Eintheilung des Bezirks behufs der Mitgliederwahl in engere Bezirke sich aus den örtlichen Verhältnissen als ein Bedürfniß nicht ergebe. Im Magistrat kommt diese Angelegenheit in der Sitzung am nächsten Freitag zur Erledigung.

— **Der Winter** läßt uns die Freuden so einer Art Belagerungszustand genießen. Nicht nur, daß er uns von der frischen Luft den größten Theil des Tages ab- und in die Stuben sperrt, unsere Freunde aus der Umgegend durch die auf den Landstraßen errichteten Schneewälle zu Hause zu bleiben zwingt, so bringt er uns auch um den Genuß der Lektüre auswärtiger Zeitungen. Gestern (d. 7.) u. heute (d. 8.) sind die Eisenbahnzüge ausgeblieben. Es ist ein unverschämter Geselle, der diesjährige Winter. Die Pariser haben kapitulirt, er aber will noch immer nicht.

— **Schulwesen.** Neuerdings befand sich in der „Nordd. Schul-Ztg." ein Artikel aus Westpreußen, in welchem auf die klägliche Besoldung der Volksschullehrer hingewiesen wurde. Da konnte der Schulrath, Herr Bieck, zu Erfurt es nicht über sein Herz bringen, daß dergleichen Klagen an die Oeffentlichkeit dringen. Er mußte für das Cultusministerium eine Lanze brechen und that solches auch mit großer Freude. In seiner spaltenlangen Erwiderung führte der Herr Schulrath u. A. aus, daß die Lehrer in den meisten Städten ca. 200 Thaler Einkommen beziehen, was jedenfalls schon viel sagen will. Die Behauptung, sagt Herr Bieck, daß der Staat gegen die Volksschule sich stiefmütterlich verhalte und nichts für sie thue, — besagt hiernach viel zu viel. Schließlich vertröstet der Herr Schulrath alle darbenden Lehrer mit folgenden Worten: „Der Herr Finanzminister hat in der jetzigen Landtagssession bereits darauf hingewiesen, daß er gern schon jetzt mehr für die Elementarschulen gethan hätte, wenn die Kriegslage es gestattete, und deutete an, daß bei Rückkehr des Friedens es geschehen werde. Die Vorlage des Unterrichtsgesetzes wird bestimmt in der nächsten Session erfolgen und bei redlichem Willen aller Betheiligten läßt sich wenigstens der Theil, welcher auf das Einkommen der Lehrer an den Elementarschulen sich bezieht, wohl erledigen. Seit dem Jahre 1867 hat der Staat 200,000 Thlr. und von 1869 ab noch weitere 100,000 Thlr. jährlich auf den Etat übernommen, theils zu dauernden Verbesserungen von Schulstellen, theils zu persönlichen Gehaltszulagen. Daher sollte man also nicht Mißstimmung, sondern gute Zuversicht bei den Lehrern hervorrufen, sollte das, was geschehen ist, sowohl seitens der Kommnne als des Staats anerkennen und sollte voll Vertrauen und Zuversicht sein, daß billige und gerechte Ansprüche der Lehrer ihre Erfüllung finden würden. Geistig begabten, strebsamen, sitttlich ernsten Knaben und Jünglingen, die einen inneren Zug zum Lehrfach verspüren, sollte man zureden, daß sie ihrer Herzensneigung folgen und tüchtig für das Lehramt sich vorbereiten mögen. Dadurch wird man diesen jungen Leuten selber, wird aber auch dem Vaterlande, der Kirche, der Gemeinde und dem Hause ersprießliche Dienste leisten."

— **Obstbaumzucht.** Die beiden Regierungen zu Marienwerder und Danzig haben Verfügungen an die Lehrer ihres Aufsichtskreises erlassen, welche die Hebung der Obstbaumzucht in Westpreußen bezwecken. Wir müssen gestehen, daß in dieser Beziehung in unserer heimathlichen Provinz sehr wenig gethan wird. Die hohe Behörde würde sich einen großen Verdienst um die Cultur Westpreußens erwerben, wenn sie der Obstbaumzucht mehr Eingang verschaffen könnte. Daß dieses nur durch die Volkschulen und deren Lehrer durchzuführen ist, weiß die hohe Behörde sehr gut. Um die Lehrer hierzu zu ermuntern müssen Remunerationen ausgesetzt werden.

— **Literarisches.** „Victoria." Illustrirte Muster- und Modezeitung. (Abonnementspreis pro Quartal 20 Sgr. Wir können nicht umhin, diese verhältnißmäßig sehr billige Muster- und Modezeitung, welche auch in diesem Jahrgang der Damenwelt viel Brauchbares und Angenehmes gebracht hat, nochmals auf's Wärmste zu empfehlen. Eine Zeitung, welche zugleich Vertreterin des Nützlichen und Schönen ist, kann ja nicht anders als bildend wirken, und anerkennenswerth ist es, daß die Victoria jeder Art von Begabung Etwas zu bieten sucht. Kein Wunder also, daß sie auch in jedem Stand zahlreiche Verehrerinnen gefunden hat. Den Unbemittelten zeigt sie Wege, sich ehrenvollen Erwerb zu sichern; die Begüterten schützt sie vor Unthätigkeit und langer Weile. Sie regt eben so sehr die Lust zur Arbeit an, als sie den Geschmack bildet. Für die Erholungsstunden sorgt sie durch erheiternde, ansprechende Erzäh-

lungen, Gedichte rc. oder durch musikalische Beigaben; sinnreiche Räthsel-, Rebus- und Rösselsprung-Aufgaben sollen den Scharfsinn üben, während die „kleine Zeitung“ auf dem letzten Blatt der belletristischen Nummer jedes Mal über literarische Neuigkeiten Auskunft giebt.

Sollte allenfalls da und dort ein Gemahl zürnen, wenn seine Gattin sich zu sehr in ein Modebild vertieft, — die großen colorirten Modekupfer, welche jeder Arbeitsnummer beigegeben werden, sind allerdings sehr verführerisch — so versöhne ihn die lockende Zugabe aus Hesekiel's Kochbuch, die, richtig ausgeführt, niemals verfehlen wird, seinen Mittagstisch mit einer erheiternden Erquickung zu zieren.

Börsen-Bericht.

Berlin, den 7. Februar. cr.

	Schluß fest.
Fonds:	
Ruff. Banknoten	79¹/₈
Warschau 8 Tage	78⁷/₈
Poln. Pfandbriefe 4%	70¹/₈
Westpreuß. do. 4%	79
Posener do. neue 4%	83¹/₂
Amerikaner	96¹/₈
Oesterr. Banknoten 4%	81⁷/₈
Italiener	54⁷/₈
Weizen:	
Februar	75
Roggen	fest.
loco	51¹/₄
Februar-März	52¹/₈
April-Mai	53
Mai-Juni	53⁷/₈
Rüböl: loco 100 Kilogramm	28²/₃
pro April-Mai do.	28⁵/₆
Spiritus	matt.
loco pro 10,000 Litre	16. 16
pro April-Mai	17. 17.

Getreide-Markt.

Thorn, den 8. Februar. (Georg Hirschfeld.)

Wetter: heller Frost. Mittags 12 Uhr 14 Grad Kälte.

Preise unverändert, wenig Zufuhr.

Weizen bunt 126—130 Pfd. 65—68 Thlr., hellbunt 126—130 Pfd. 68—70 Thlr., hochbunt 126—132 Pfd. 71—74 Thlr. pr. 2125 Pfd.

Roggen 120—125 Pfd. 44¹/₂—46 Thlr. pro 2000 Pfd.

Erbsen, Futterwaare 43—45 Thlr., Kochwaare 47—52 Thlr. pro 2250 Pfd.

Gerste, Brauwaare 40—41 Thlr. pr. 1800 Pfd.

Spiritus pro 120 Qrt. à 80% 17¹/₄—17²/₃ Thlr.

Russische Banknoten 79¹/₈, der Rubel 27¹/₄ Sgr.

Danzig, den 7. Februar. Bahnpreise.

Weizenmarkt kleine Zufuhr und matte Tendenz. Zu notiren: ordinär rothbunt, bunt, schön roth, hell- und hochbunt von 116—130 Pfd. von 62—76 und sehr feinglasig und weiß 77 — 78 Thlr. pro 2000 Pfund.

Roggen matter, 120 — 125 Pfd. von 47²/₃ — 50 Thlr pro 2000 Pfd.

Gerste kleine 100 — 105 Pfd. von 39¹/₄—40 Thlr., große 106—112 Pfd. von 41—44 Thlr. pro 2000 Pfd.

Erbsen nach Qualität von 40—41 Thlr., bessere nach Qualität 42—45 Thlr. pr. 2000 Pfd., auch darüber, wenn sehr schön.

Hafer nach Qualität 40—41 Thlr. pr. 2000 Pfd.

Spiritus 14¹¹/₁₂ Thlr. Gd.

Stettin, den 7. Februar, Nachmittags 2 Uhr.

Weizen, loco 62 — 76, pr. Frühj. — pr. Mai-Juni 78¹/₄ per Juni-Juli 79¹/₂.

Roggen, loco 50—53¹/₂, per Februar 52³/₄, per Frühj. 53¹/₂, per Mai-Juni 54¹/₄ Br., per Juni-Juli 53.

Rüböl, loco 100 Kilogramm 29, per Februar 100 Kilogramm 28²/₃, Br., per Frühjahr 100 Kilogramm 28¹¹/₁₂.

Spiritus, loco 16¹³/₂₄, p. Februar 16²/₃ nom., pr. Frühjahr 17, per Mai-Juni 17⁵/₁₂.

Amtliche Tagesnotizen.

Den 8. Februar. Temperatur: Kälte 18 Grad. Luftdruck 28 Zoll 6 Strich. Wasserstand: 6 Fuß 11 Zoll.

Inserate.

Adele Caro
Siegfried Danziger
Verlobte.
Znin. Thorn.



Heute ³/₄12 Uhr Mittags entschlief sanft an Altersschwäche im 82. Lebensjahre unser Vater und Großvater

Alex. Kempinski,

welches hiermit tiefbetrübt anzeigen

Thorn, den 7. Februar 1871.

die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Freitag, den 10. d. Mts. Nachm. 4 Uhr vom Trauerhause, Elisabethstraße No. 84, aus statt.

Thorner Credit-Gesellschaft
G. Prowe & Comp.

Die Aktionäre werden hiermit zur ordentlichen Generalversammlung zu Freitag, den 10. Februar c., Abends 8 Uhr, in den Saal des Herrn Hildebrandt hier eingeladen.

Tagesordnung:
1) Bericht des Aufsichtsraths.
2) Bericht des persönlich haftenden Gesellschafters über die Lage der Geschäfte unter Vorlegung der Bilanz.
3) Wahl von zwei Mitgliedern des Aufsichtsraths.
4) Wahl einer Commission von drei Mitgliedern zur Prüfung und Decharge der Jahresrechnung.
5) Antrag des Aufsichtsrathes auf Erhöhung des Grund-Kapitals.

Der Aufsichtsrath.
Ernst Lambeck.



Einige **80 fette Schaafe** sind zu verkaufen in Dubielno bei **C. Pfahl.**

Von blühenden Topfgewächsen, sehr schön und billig, halte zur Bequemlichkeit des geehrten Publikums in R. Tarrey's Conditorei eine Niederlage. Auch jede Bestellung auf meine Artikel wird daselbst angenommen und aufs schnellste besorgt.

H. Zorn,
Kunst- u. Handelsgärtner.

☞ Meinen geehrten Kunden die ergebene Anzeige, daß ich nach dem Tode meines Mannes das Schuhmacher-Geschäft weiter führen werde. Stets wird es mein Bestreben sein durch streng reelle Bedienung und solide Preise mir das bisherige Vertrauen zu erhalten.

Um mit dem Vorrath zu räumen, verkaufe ich **Herren-, Damen- sowie Kinder-Schuhwerk** zu herabgesetzten Preisen. Sämmtliche Artikel sind fest und elegant gearbeitet **J. Philipp, Wittwe.**
Culmerstraße.

Lackspitzen
für Damenschuhe in größter Auswahl engros und en-detail bei **F. Menzel,**
Handschuhmacher.
Thorn, Butterstr. 91.

Eine inländische **Feuer-Versicherungs-Gesellschaft** sucht für Thorn **unter sehr günstigen Bedingungen einen leistungsfähigen Haupt-Agenten.**

Adressen nimmt die Expedition dieser Zeitung sub No. 9 entgegen.

Dem geehrten Publikum mache ich hiermit die ergebene Anzeige, daß ich im Geschäftslocal der Firma Herrmann Thomas am Markt, Schuhmacherstraßen-Ecke, einen Verkauf von **blühenden Topfgewächsen & Bouquets** errichtet habe. Daselbst werden auch alle in dies Fach fallende Aufträge entgegengenommen und bitte um geneigten Zuspruch.

W. Schönborn.

1 Viktualien-Keller zu verm. vom 1. April ab Altstadt 303.

Soeben erschienen:

Volksausgabe.

Vom Kriegsschauplatz.

Illustrirte Geschichte des Krieges 1870.

für **Volk und Heer.**

Preis jedes Heftes 2¹/₂ Sgr.	Vollständig in 20 Heften.

Heft 1. 2.

Jedes Heft enthält eine fortlaufende **Geschichte des Krieges** aus der bewährten Feder des beliebten Geschichtsschreibers Prof. **Wilhelm Müller,** welcher Ursache, Beginn und Verlauf des großen patriotischen Kampfes klar und anschaulich schildern wird, **Porträts** und **Biographieen** aller Heerführer und sich irgendwie auszeichnenden Männer, **Originalberichte** unserer Korrespondenten von allen bedeutenden Plätzen des Kriegstheaters, und zahlreiche **Original-Illustrationen** von den berühmtesten Künstlern neben einer Menge interessanter Notizen.

☞ **Mit einer großen Farbendruck-Prämie, eines der wichtigsten** ☞ **Ereignisse des Krieges darstellend.** ☜

Bestellungen nimmt entgegen die Buchhandlung von **Ernst Lambeck** in Thorn.

Verlag von Velhagen & Klasing in Bielefeld.

Henriette Davidis Kochbuch

für die gewöhnliche und feinere Küche. Zuverlässige und selbst geprüfte Recepte zur Bereitung der verschiedenartigen Speisen, kalter und warmer Getränke, zum Einmachen und Trocknen von Früchten rc. Mit einem Anhange, enthaltend Arrangements zu kleinen u. größeren Gesellschaften. Mit besonderer Berücksichtigung der **angehenden Hausfrauen.** Fünfzehnte verbesserte und vermehrte Auflage. 1870. 8. geheftet 1 Thlr.; elegant gebunden 1 Thlr. 7¹/₂ Sgr.

Als **vorzügliches** Kochbuch empfohlen und zu beziehen durch

Ernst Lambeck in Thorn.

Nicht zu verwechseln mit anderen Kochbüchern.

Man bestelle ausdrücklich das Davidis'sche Kochbuch

Die Buchhandlung von **Ernst Lambeck** in Thorn empfiehlt zur Friedensfeier folgendes Prachttableau

Zur Erinnerung für Deutschlands Krieger 1870.

Nach Entwurf und Zeichnung von Prof. **Adolf Schmidt** in Düsseldorf. Lithographie und Farbendruck von **Breidenbach & Comp.** daselbst.

Preis 1 Thlr.

Empfiehlt sich noch besonders als selten schöner Zimmerschmuck.

Dr. Pattison's Gichtwatte

als bewährtestes Heilmittel gegen **Gicht** und **Rheumatismen** aller Art, als: Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Gliederreißen, Rücken- und Lendenweh u. s. w. In Paketen zu 8 Sgr. und halben zu 5 Sgr. bei **Ernst Lambeck** in Thorn.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt **brieflich** der **Specialarzt** für Epilepsie **Doctor O. Killisch** in **Berlin** jetzt: Louisenstraße 45. — Bereits über **Hundert** geheilt.

Einen **Handlungsgehilfen** mit guten Zeugnissen und der doppelten Buchführung kundig, sucht für sein Producten-Geschäft **Daniel Lichtenstein.**
Bromberg.

Hüte werden zum Waschen und Modernisiren angenommen bei
C. Rittweger.

☞ Ein Sohn achtbarer Eltern, wird als Kellner-Lehrling gesucht im „Hotel zum Schwarzen Adler.“

In der Buchhandlung von **Ernst Lambeck** zu haben:

Agenda.

Notiz-Taschenbuch für alle Tage des Jahres. Preis 5 Sgr.

1 möbl. Stube ist Bäckerstr. 253 zu verm.

Culmerstr. No. 305, ist der vom Schönfärber Herrn Schöning benutzte Laden vom 1. April zu vermiethen. **A. Preuss.**

Des alten Schäfer Thomas zweiundzwanzigste Prophezeiung für die Jahre 1871 und 1872.

Preis nur 1 Sgr.

soeben eingetroffen bei **Ernst Lambeck.**

Wohnungen zu verm. Weißestr. No. 77.

1 möbl. Zimmer z. v. kl. Gerberstr. 20 2 Tr.

Araberstr. No. 120 Beletage 5 Zimmer nebst Zubehör u. Balkon;

Culmerstr. 338. part. 2 Zimmer u. Kabinet v. 1. April zu vermiethen.

M. Schirmer.

Die **Restauration** Bromberger-Vorstadt, früher Koszynski gehörig, ist zu verpachten.

Thorn, im Februar 1871.

G. Hirschfeld,
Culmerstraße.

Verantwortlicher Redakteur Ernst Lambeck. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck.